

# „Wir wollen erzählen und nicht bewerten“

Kirsten Ehrhardt und Kirsten Jakob berichten in ihrem barrierefreien Blog vom Alltag mit ihren Kindern mit Down Syndrom

Kirsten Ehrhardt und Kirsten Jakob haben einen Blog, also ein digitales Tagebuch, mit dem Namen „Zwischen Inklusion und Nixklusion“. Da berichten sie mit kleinen Geschichten über ihre Erfahrungen mit Inklusion, aber auch mit Exklusion. Der barrierefreie Blog in einfacher Sprache wurde seit dem Start im Herbst 2016 sehr gut angenommen. Mehr als 110000 Aufrufe konnten die beiden Mütter von Söhnen mit Down-Syndrom für ihren Blog <https://kirstenmalzwei.blogspot.de> verzeichnen.

Der Name des Blogs leitet sich aus den beiden Vornamen ab. Sie selbst nennen sich auch Kirsten 1 und Kirsten 2. Kennengelernt haben sie sich über die Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg – Gemeinsam leben und gemeinsam lernen. Wir haben mit Kirsten Ehrhardt (Kirsten 1) und Kirsten Jakob (Kirsten 2) über ihre Beweggründe

und die ihre Erfahrungen gesprochen.

*Wie kam es zu der Blog-Idee?*

**Kirsten 1 (K1):** Mich hat lange die Idee umgetrieben, dass wir viele Dinge mit unseren Kindern und in der Beratung erlebt haben und dass wir damit nichts machen. So ist mir die Idee zu kleinen Geschichten gekommen. Kirsten 2 und ich haben unsere Geschichten in Form einer Glosse, also kurz, einfach und pointiert verfasst.

**Kirsten 2 (K2):** Ich habe so bei mir gedacht: Wer will das denn lesen? Aber es wollen viele lesen!

**K1:** Ich glaube, wir erreichen Menschen, die müde sind, über große theoretische Erläuterungen zu reden, wie es oft in Talk-Sendungen passiert.

*Um was geht es bei Ihren Geschichten?*

**K2:** Wir versuchen Geschichten zu schreiben, die in Wirklichkeit statt-

gefunden haben, beziehungsweise so ähnlich abgelaufen sind. Wir wollen zeigen, was im Alltag von Kindern mit Behinderung und deren Eltern so passiert im Hinblick auf Inklusion und leider auch Nicht-Inklusion. Wir wollen keinesfalls einzelne Menschen, Lehrkräfte oder Schulen in die Pfanne hauen. Es geht uns stark um die Innenansicht von Betroffenen und zwar kurz, knapp und ohne Wertung.

**K1:** Wir wollen nicht bewerten, wir wollen erzählen und wir wollen vor allem wirken lassen. Jeder Leser macht mit der Geschichte, was er will. Alles andere wäre belehrend. Es gibt nicht „die Behinderten“.

*Ihre Geschichten haben immer Hauptcharaktere – entweder DER JUNGE oder DAS MÄDCHEN. Warum so unpersönlich?*

**K1:** DER JUNGE/DAS MÄDCHEN sind Namen für unterschiedliche Kinder mit Behinderung. Mal geht es um ein blindes Kind, mal um ein Rolli-Kind. Es gibt ja keine Gruppe von „die Behinderten“.

**K2:** Eltern reagieren oft sehr interessant: Habt ihr neben unserem Kind gestanden? Woher wisst ihr, wie das war? Daran sehen wir, die Themen unserer Geschichten sind offenbar ganz typisch für Kinder mit Behinderung und deren Eltern. Da zeigen sich kollektive Erfahrungen, zum Beispiel das Ausgegrenztwerden oder die Gedankenlosigkeit der Umwelt.



Die Interviewpartnerinnen Kirsten Ehrhardt (links) und Kirsten Jakob.

*Wie waren die Reaktionen in ihrem direkten Umfeld, zum Beispiel von Lehrkräften?*

**K1:** Wir haben viele positive Reaktionen bekommen. Die, die sich ertappt fühlen, die werden nichts sagen. Manchmal ist es interessant, dass sich Lehrkräfte angesprochen fühlen, obwohl wir sie gar nicht gemeint haben. Das zeigt einfach nur, dass es Verhaltensweisen gibt, die sehr verbreitet sind.

**K2:** Von vielen Eltern haben wir die Reaktionen bekommen, dass wir genau den Alltag abbilden.

*Was wünschen Sie sich für die Zukunft im Hinblick auf Inklusion?*

**K2:** Dass es künftig ganz normal ist, dass ein Kind mit Behinderung in der Schule seines Stadtteils eingeschult wird, dass Heranwachsende nach der Schule genauso selbstverständlich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten können. Auch beim Wohnen muss es genauso problemlos die notwendige Unter-

stützung für selbstbestimmtes Leben geben, egal ob jemand zum Beispiel in einer inklusiven Wohngemeinschaft oder in der eigenen Wohnung leben möchte.

**K1:** Ich wünsche mir, dass Menschen die Energie, die sie einsetzen, um gegen Inklusion zu sein, genau diese Energie verwenden, um Inklusion gut umzusetzen. Es geht doch um Ideen und das Machen. Dass wir die noch getrennten Welten von Menschen mit Behinderung und der „Normalos“ aufbrechen. Dafür braucht es nicht immer nur das liebe Geld. Wir brauchen zum Beispiel für unseren Blog nur Ideen, den Willen, es zu machen, Energie und einfach Zeit.

*Das Interview führte Priya Bathe von der Abteilung Marketing und Kommunikation des Landesverbands. Das ungekürzte Interview finden Sie unter [www.vdk.de/bawue-marketing](http://www.vdk.de/bawue-marketing) unter der Rubrik „Aktuelles“.*



Der „Unbekannte Künstler“ illustriert regelmäßig den Blog und sorgt so für Wiedererkennungswert.